

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 60 (1955-1956)
Heft: 5

Artikel: Adalbert Stifter zum 150. Geburtstag
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-316460>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

erfahrene Wirkung des Dichters auf den Menschen, die Brücke zwischen Kunst und empfänglicher Menschenseele schließlich mit unanfechtbaren Mitteln zu erweisen.

Die Rede von Thomas Mann kümmert sich nicht um Theorie, am wenigsten um die Theorien Schillers. Er erfährt Schillers menschlich erhebende Sprache, sein Leiden, seine Hochherzigkeit und läßt sich dankbar und bewundernd davon ergreifen. Seine Rede bezieht Stellung, offener und direkter, als es seine durch Ironie verschlüsselten und der menschlichen Unzulänglichkeit begegnenden Romane tun, zu dem Humanismus aller Zeiten, dem auch er im Leben und als Künstler verpflichtet ist: «von seinem (Schillers) sanft-gewaltigen Willen zum Schönen, Wahren und Guten, zur Gesittung, zur innern Freiheit, zur Kunst, zur Liebe, zum Frieden, zu rettender Ehrfurcht des Menschen vor sich selbst».

*Des Menschen Taten und Gedanken, weiß,
Sind nicht wie Meeres blind bewegte Wellen.
Die innre Welt, sein Mikrokosmos, ist
Der tiefe Schacht, aus dem sie ewig quellen.
Sie sind notwendig wie des Baumes Frucht,
Sie kann der Zufall gaukelnd nicht verwandeln.
Hab ich des Menschen Kern erst untersucht,
So weiß ich auch sein Wollen und sein Handeln.*

Schiller

Adalbert Stifter zum 150. Geburtstag

Adalbert Stifter stand mit der empfänglichsten Seele, mit unbändigem Temperament und ungewöhnlichem Bedürfnis nach Vollkommenheit im Schnittpunkt dreier Zeiten und Denkweisen, der antik-klassischen, der mittelalterlich-christlichen und der neuzeitlich-naturwissenschaftlichen. Als einer der letzten unter den Dichtern seiner Zeit glaubte er an die ursprüngliche Gottähnlichkeit der menschlichen Seele. Sein schönheitstrunkenes Auge und sein der Vollkommenheit bedürftiges Herz sättigte sich so sehr an dem Bilde dessen, was der Mensch in seiner höchsten Erscheinung sein kann, daß er den Niedergang der Zeit deutlicher wahrnahm als die meisten Mitlebenden, sich aber auch aufrieb am Anblicke einer Menschheit, die immer mehr «zur gefütterten Herde» zu entarten drohte und es aufzugeben schien, sich nach der Gütern des Charakters auszurichten.

Daß Adalbert Stifter das so früh und deutlich sah, ist so gut seine Begabung und sein Verdienst wie sein Schicksal und menschliches Elend.

Dem Buche: «Adalbert Stifter, ein Begleitwort zu jeder Stifter-Ausgabe», Birkhäuser-Verlag, Basel, entnommen.

Tauffest im Pestalozzi-Dorf

An einem föhnklaren Spätherbstsonntag schritt ich vom Bahnhof Trogen den Fußpfad zum Pestalozzi-Dorf bergan. Mit mir genoß noch mancher Spaziergänger das Wandern in der Mittagssonne und den Ausblick über das appenzellische Hügelland.

Schon grüßten uns von der Höhe die ersten roten Giebel des Kinderdorfes. Je näher wir kamen, um so neugieriger wurden meine Weggenossen: «Was ist wohl heute los im Pestalozzi-Dorf?» «Schau doch die vielen Autos beim Dorfeingang!» «Und siehst du dort jenes ganz neue, dreistöckige Haus, beflaggt mit der Schweizer und Berner Fahne?» «Horch nur — Flötenmusik und Kindergesang! Sie feiern wohl ein großes Fest?» «Ja», erkläre ich den Gwundrigen, «das Pestalozzi-Dorf hat